

Weitung und Heimatung in der Natur

Rudolf Ahrens-Botzong

Autorenbeitrag im Portal FREINATUR: www.freinatur.net/Aesthetik, November 2024.

Thema

Wir haben viele Gründe, das Haus zu verlassen und hinaus in die Natur zu gehen. Vielleicht geht es zur Schule, zur Ausbildung, zur Arbeit, zum Einkaufen, zu einem Besuch. Vielleicht wollen wir all das auch mal hinter uns lassen.

Natur entstand aus sich heraus und verändert sich weiter. Gewiss, das Relief der Landschaft kann vom Menschen überformt sein, Feldfrüchten wurden gezüchtet, gesät, gepflanzt, oft auch Bäume im Wald. Sobald aber der menschliche Einfluss aussetzt, greifen natürliche Veränderungen. Wer die Natur aufmerksam beobachtet, erkennt das Eigenleben der Natur.

Lässt man das Haus, die Siedlung hinter sich und schaut in eine naturnahe Landschaft bis zum Horizont, dann laufen die Gedanken auf ihn zu: Was wird mir begegnen, wenn ich weitergehe und immer weiter ? Das Erlebte fügt sich dann zu meinen Erinnerungen, ein sich erweiternder Besitz.

Wer häufig in einer naturnahe Landschaft wandert - sei es im Umkreis des Wohnorts oder bei Urlaubsfahrten - dem wird sie zunehmend vertrauter. Heimatgefühl entwickelt sich, es wird sich verdichten ! Wer in dieser Erwartung nun in sich hineinhorcht, könnte auch eine fragende Stimme hören: Lässt sich das nun Vertraute vereinnahmen ? Wir geraten so in einen Zwiespalt zwischen *Weitung* und *Heimatung* .

Das will dieser Text betrachten.

Hinaus in die Natur

Endlich der Werkzeugkasten zu, der Computer aus, das Unerledigte kann zu Hause warten. Jetzt aber hinaus in die Natur ! Anfahrt mit Bahn, Bus, Auto, noch ein kurzer Weg zum Ortsrand, dann öffnet sich die weite Flur. Der Feldweg führt vorbei an einem Weizenfeld, einer Pferdekoppel zum Waldrand. Durch Gebüsch, Sträucher, dann geht es in den Wald aus Buchen, Eichen, Kiefern. Moose überziehen den Boden, Pilze kommen jetzt im Herbst heraus. Was zieht uns in die Natur ? Es ist die Vielfalt der Sinneseindrücke, die sie uns bietet !



Bieten die Schule, die Arbeit, das Zuhause, die Medien, Dorf und Stadt denn keine Vielfalt ? Gewiss doch, aber mit einer Einschränkung: Fast alles dort entstand durch zweckgerichtete menschliche Tätigkeit und verändert sich oft rasch. Man erkennt das unmittelbar: Fast alles ist mit glatten Konturen auf zweckdienliche Weise geformt. Abläufe sind genormt, zeitlich getaktet. Das gilt weitgehend auch für die Landwirtschaft.

Die Natur hingegen verändert sich langsamer. Blätter, Blüten entfalten sich und vergehen im Rhythmus der Jahreszeiten. Bäume wachsen in Jahrzehnten, knorrige Riesen über Jahrhunderte.

Die Blattformen unterscheiden sich von Art zu Art , die Astwerke sind individuell ausgebildet. Im Wald stehen Sträucher und Bäume verschiedenen Alters wie zufällig verteilt. Wo Bäume zusammengebrochen sind oder gefällt wurden, bleiben Lichtungen, die sich durch Nachwuchs langsam wieder schließen. Ameisen, Käfer, Spinnen krabbeln wirt durcheinender, Vögel flattern von Ast zu Ast, von Baum zu Baum.

Flüchtig betrachtet scheint es hier wenig Ordnung zu geben. Das täuscht jedoch: Dem Naturkundigen erschließt sich eine komplex organisierte Gemeinschaft der Arten und Lebensbereiche. Jede Art kämpft hier um Leben und Vermehrung, gemäß *Charles Darwin* einen struggle for life.

Die Vielfalt der miteinander verwobenen Gestalten in allen Größenbereichen zieht uns an, verbunden mit Entdeckerfreude.

Die Weite ruft

Der Waldweg führt den Hang hinauf. An der Bergnase öffnet sich ein Blick ins Tal, auf den Berghang gegenüber und die geschwungene Linie der Bergkuppen. Ziel ist nun, ganz hinauf zu steigen. Oben angekommen zeigt sich in alle Richtungen eine Mittelgebirgslandschaft: gewundene grüne Täler, bewaldete Berghänge, hintereinander gestaffelte Bergrücken mit einzelnen Kuppen.



Blick von der Ruine Lützelhardt (in F) nach NO

Der Landschaftstheoretiker *Prof. Werner Nohl* erklärt die Faszination der Weitsicht mit dem "einnehmenden Auge, das die vielfältigen landschaftlichen Gegebenheiten in eine versöhnliche Balance" bringen möchte. Das Erleben landschaftlicher Weite sei "immer mit Stimmungen und Gefühlen verbunden."

Landschaft bewusst erleben ist ein geistiger Vorgang, der zu Selbstreflexion führt. Man erkennt Grundstimmungen, die das Leben begleiten: In solcher Umgebung fühle ich mich wohl, in einer gegensätzlich gestalteten aber nicht. Viele von uns wurden in jungen Jahren durch die Eltern in diese Richtung geprägt. Das hat Bedürfnisse geschaffen - hier nach weiter Schau in naturnahe Landschaft.

Oben angekommen laufen die Gedanken weiter, zu einem Wunsch: Von dem Bergrücken da drüben sähe die Landschaft wohl ähnlich aus, aber doch anders. Auch dort möchte ich noch hin. Beim Rundblick auf all die Wälder, Berghänge und Höhen vervielfacht sich der Wunsch: Man möchte das Ganze überblicken, auch jenseits des Horizonts. Man möchte diese Weite umfassen, sich geistig zu eigen machen. Wir suchen *Weitung* !

Zuhause

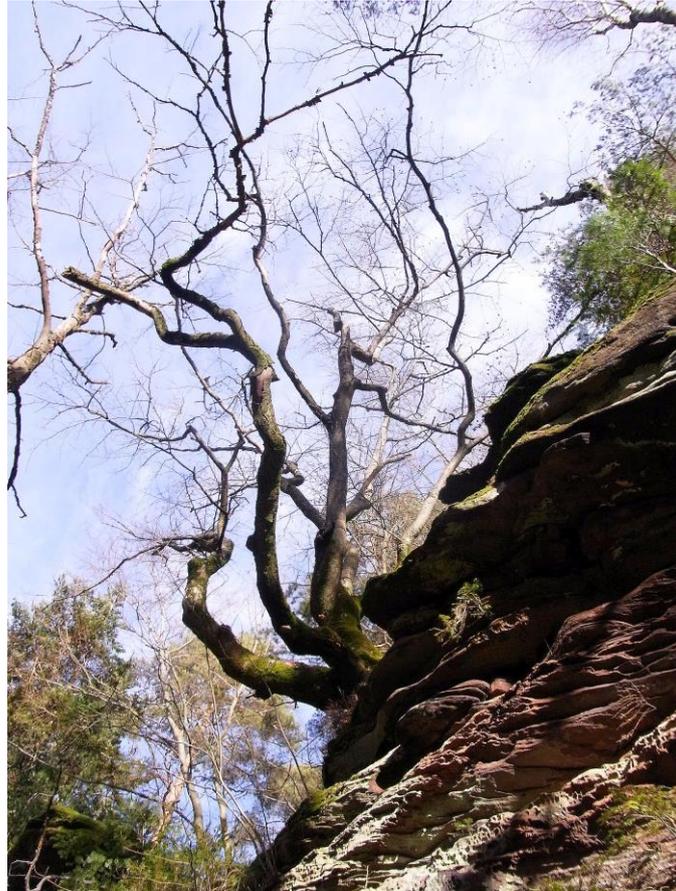
Heute wieder hinaus in die Natur, Wiesen und Wald sind noch feucht. Am Vormittag hatte es geregnet, über Mittag aufgeklart. Der sonnige Waldhang ruft: "Komm herauf, hier ist es warm und ruhig." Dort oben war ich schon oft. Diese Landschaft wurde mir zur Heimat, der Berg zu einem freundlichen Aufenthaltsort.

Die Wanderung führt weiter. Am späten Nachmittag liegen einige Talhänge wieder im Schatten, der Talwind an lässt kleine Nebelvorhänge an ihnen aufsteigen. Lädt mich der Waldhang erneut ein, hinauf zu steigen? Oder hatte ich mich vielleicht zu vertraulich genähert, so dass er mir nun seine kühle, neblige Seite zeigt ? Diese Fragen fordern nun Nachdenken:

Natur bedeutet sich selbst gestaltende Vielfalt. Als gesellschaftlich geprägte Wesen können wir uns auch hier einfügen. Grenzen zeigen sich aber dort, wo wir allseitigen Schutz suchen, Umsorgung. Das kann die Natur nicht bieten. Wir suchen *Heimatung* !

Zwiespalt

Nun zeigt sich ein Zwiespalt. Er entsteht durch Vermenschlichung der Natur: Der knorrige alte Baum, der Felsen am Berghang, sie wurden zu Persönlichkeiten, man kennt sich.



Wir dürfen aber nicht übersehen: Wer seinen Horizont in die Natur hinaus erweitern möchte, dem stellen sich auch erweiterte Herausforderungen.

Wer der Natur zugewandt ist, Freude an der Wahrnehmung ihrer Vielfalt hat, neigt wohl dazu, sowohl Weitung wie Heimatung in der Natur zu suchen. Da sie sich aber selbst genügt, ist sie auf uns nicht angewiesen. Verlangen oder erwarten wir zu viel von der Natur, weist sie uns ab. Überschreiten wir gar ökologische Grenzen, dann wird sie absterben.

Hier sei ein bekannter Aphorismus des Philosophen *Friedrich Nietzsche* zitiert:

"Wir sind so gern in der freien Natur, weil diese keine Meinung über uns hat."

So kommen wir zum Kern des Zwiespalts, unserem Menschenbild bezüglich der Natur.

Menschenbild und Naturbild

Nach *Michael Zichy* sind Menschenbilder jeweils "*ein kohärentes Bündel an Annahmen über wichtige Eigenschaften des Menschen im Allgemeinen.*" Menschenbilder unterscheiden sich je nach weltanschaulichem Hintergrund, nach philosophischem und wissenschaftlichem System. Entsprechend sind auch unsere Einstellungen zur Natur verschieden:

Im traditionell christlichen Menschenbild hat die Natur eine dienende Rolle, ist eine pfleglich zu nutzende Ressource - aber auch gefährdend. Im naturalistischen Denken ist der Mensch ein Teil der Natur und somit in den 'struggle for life' unmittelbar eingebunden. Im romantischen Denken zu Ende des 19. Jh., besonders in Deutschland, war unser Verhältnis zur Natur mythisch und animistisch geprägt.

Menschenbildern ist wohl gemeinsam, dass sich ein Individuum als Ganzes sieht, eingebettet in den Zeitlauf seines Lebens. Trotz aller Änderungen über die Zeit behalten Menschen ihren Wesenskern. Es liegt also nahe, solche Ganzheit auch in der umgebenden Natur zu sehen und ihr Wesenskern zuzuschreiben. Sie zeigen sich in gestufter Vielfalt, die unabhängig von menschlicher, gesellschaftlicher Vielfalt entstand.

Diese Verknüpfung des Menschen- und des Naturbilds ermöglicht uns Annäherung an die Natur. Ebenso auch Abschied, wo es der Lebenslauf erfordert. Der oben aufgezeigte Landschaftszwiespalt löst sich nun so:

Weitung des Landschaftserlebens bedeutet Bereicherung, möchte das Ganze **umfassen**.
Heimatung bedeutet Loslassen früherer Bindungen, möchte eine neue Umgebung **erfassen**, um dort wieder Ruhe zu finden.



Dernbacher Tal



Ludwigswinkler Talaue

Quellen

Werner Nohl, Naturschutzmagazin, Heft 3 / 2024, Naturschutzinitiative e. V., Seite 28 - 35

Friedrich Nietzsche, siehe <https://www.aphorismen.de/zitat/5824> (aufgerufen am 6. 11. 2024)

Michael Zichy, Macht der Menschenbilder, Wie wir andere wahrnehmen, Reclams Universal-Bibliothek Nr. 14150, Reclam jun. Verlag, Ditzingen, 2021

Bilder: Rudolf Ahrens-Botzong

Der Autor lebt in Ludwigswinkel, staatlich anerkannter Luftkurort
im Süden des Biosphärenreservats Naturpark Pfälzerwald, nahe der frz. Grenze.